

Pressekonferenz der Plattform Agenda 2030, 3. Juli 2018, Bern

Die Umsetzung der Agenda 2030 in der Schweiz aus Sicht der Umweltallianz ¹

Stella Jegher, Leiterin Politik und Internationales, Mitglied der Pro Natura Geschäftsleitung

Der Natur in der Schweiz geht es schlecht: Das sagen die Wissenschaft und Umweltorganisationen seit langem, das sagt die OECD in ihrem jüngsten Bericht zum Zustand der Biodiversität in der Schweiz und das gibt nun auch der Bundesrat in seinem Länderbericht zur nachhaltigen Entwicklung zu: In keinem Bereich stehen die Zeichen so zahlreich auf ROT wie beim SDG Nr. 15 (S. 20 Länderbericht). Alarmierende Entwicklungen stellt der Bundesrat auch beim (nicht) nachhaltigen Konsum und beim ökologischen Fussabdruck fest (SDG 12, S. 20).

Und jetzt? Genügt es, festzustellen, dass «die Biodiversität in der Schweiz trotz einer Vielzahl von Massnahmen weiter abnimmt», dass die Artenvielfalt weiter rapide am Schwenden ist und unser Treibhausgas-Fussabdruck stetig grösser wird?

SDG 15, Biodiversität: Bewusstsein schaffen, ökologische Infrastruktur verbessern

Der Handlungsbedarf im Bereich Umwelt, Natur, nachhaltiger Konsum und Klima ist herausragend, und weit grösser, als sich Politik und Öffentlichkeit bewusst sind. Die Massnahmen, auf die der Bundesrat im Länderbericht verweist, greifen offensichtlich bisher nicht – sie gleichen vielmehr ein paar Tropfen auf den heissen Stein. Der Nationale Aktionsplan Biodiversität, den die Schweiz vergangenes Jahr zur Umsetzung der Strategie Biodiversität von 2013 veröffentlicht hat (beides wird im Länderbericht nicht einmal erwähnt), enthält denn auch eher Absichtserklärungen denn griffige, klare und messbare Ziele. Handlungsvorgaben und Indikatoren fehlen weitgehend. Wohin die Reise gehen sollte, haben NGOs deshalb in einem eigenen «Aktionsplan Biodiversität Schweiz der Zivilgesellschaft»² festgehalten. Die Schweiz muss erheblich mehr tun, wenn sie nicht nahezu alle nationalen und internationalen Biodiversitätsziele einschliesslich der Teilziele von SDG 15 bis zum Zieldatum von 2020 verfehlen will.

- Um die **Biodiversität** in der Schweiz zu erhalten und zu verbessern, braucht es neben einer nachhaltigen Nutzung von Boden, Wald und Wasser auch vermehrte Schutzanstrengungen zur Erhaltung der nötigen Flächen, die Schaffung und Pflege einer ökologischen Infrastruktur, Anreize für die Erhaltung von Ökosystemleistungen, und schliesslich mehr Finanzen.
- Die Schweizer **Agrarpolitik** muss ökologischer gestaltet werden. Die aktuelle Förderungspolitik und die finanziellen Anreize für die Landwirtschaft sind trotz einiger hilfreicher Elemente insgesamt nicht kongruent mit dem Anliegen einer nachhaltigen

¹ Die Umweltallianz ist ein loser Zusammenschluss der vier grossen Umweltorganisationen Greenpeace Schweiz, Pro Natura, VCS und WWF Schweiz. Sie hat zum Ziel, die Interessen des Natur- und Umweltschutzes auf der politischen Ebene zu stärken. Mit der Schweizerischen Energie-Stiftung, BirdLife und der Alpen-Initiative Schweiz besteht eine Kooperation.

² <http://www.birdlife.ch/de/node/3191>

Ressourcennutzung. Von den 2008 vom Bundesrat gesetzten Umweltzielen für die Landwirtschaft wurde bisher kein einziges (!) erreicht.

SDG 12, Konsum und ökologischer Fussabdruck: Planetare Grenzen einhalten

Die Notwendigkeit, den Konsum und den davon ausgehenden Druck auf den Planeten zu verringern, scheint heute allgemein akzeptiert. Trotzdem liegt das Konsumniveau der Schweiz heute mehr als dreimal über dem, was nachhaltig ist. Durch den Import von Holz, Papier, Palmöl, Soja, Fleisch, Meeresfischen und Torf trägt die Schweiz nach wie vor zur Zerstörung von Regenwäldern, Mooren und anderen wichtigen Lebensräumen in anderen Ländern bei. Plastikmüll aus der Schweiz belastet die Weltmeere. Multinationale Unternehmen aus der Schweiz fördern Bergbau- und Staudammprojekte, die die Umwelt zerstören und Menschenrechte verletzen. Die Schweiz lebt somit auf Kosten künftiger Generationen und auf Kosten von Natur und Umwelt im Ausland.

- Zentral ist die **Reduktion von Treibhausgasemissionen**. Dafür müssen umfassende Abgaben für alle Treibhausgase eingeführt werden – etwa eine «Dreckstromabgabe» auf nicht erneuerbare Energiequellen, aber auch Abgaben auf Importprodukten, leistungsabhängige Verkehrsabgaben auf Personenwagen, eine Lenkungsabgabe auf Treibstoffe und eine Klimaabgabe auf allen Flugtickets ab der Schweiz.
- Den grössten Hebel der Schweiz für den Klimaschutz bietet die **Finanzwirtschaft**. Hier braucht es effektive Regulierungen, um Investitionen in klima- und umweltschädliche Infrastruktur zu unterbinden.
- Last but not least müssen **multinationale Unternehmen** mit Sitz in der Schweiz die Verantwortung für die Einhaltung von Umweltstandards auch im Ausland übernehmen und für Schäden zur Rechenschaft gezogen werden, welche sie oder ihre Tochterfirmen verursachen.

Eine Trendwende im Bereich Umwelt, Natur und Ressourcenverbrauch wird nicht ohne einen tiefgreifenden Wandel unserer Konsum- und Produktionsmuster zu erreichen sein. Das betrifft den Verbrauch von Rohstoffen und Nahrungsmitteln ebenso wie unsere Mobilitätsansprüche, aber auch ganz alltägliche Verhaltensmuster, die verändert werden müssten: Nutzen statt Besitzen, Reparieren statt wegwerfen, Konsum hinterfragen sind hier die Stichworte für eine nachhaltige Entwicklung. Das Stichwort **Suffizienz** sucht man allerdings im Länderbericht des Bundesrates vergebens: Es scheint auf dem Radar der offiziellen Schweizer Politik noch nicht aufgetaucht zu sein.

Kontakt

Stella Jegher, Leiterin Politik und Internationales, Mitglied der Pro Natura Geschäftsleitung
 Tel. direkt: 061 317 92 22
 Mobil: 079 411 35 49